

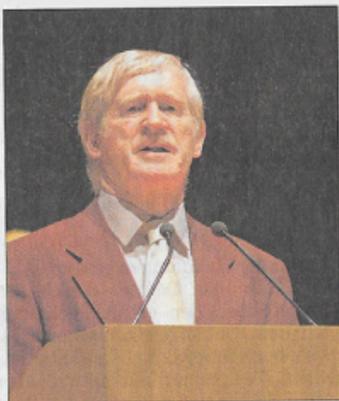
# Warnung vor zunehmend technisierter Welt

Vortrag über „Kaspar Hauser und der in die Welt ausgesetzte Mensch“

ANSBACH – „Wir sind alle ein wenig wie Kaspar Hauser“, sagt Richard Steel, Leiter des Karl König Instituts. In seinem Vortrag „Kaspar Hauser und der in die Welt ausgesetzte Mensch“ geht Steel auf das Leben des Findlings ein und zieht Parallelen bis in die Jetztzeit. Die Situation des heutigen Menschen erinnere stellenweise durchaus an die Umstände damals

Kaspar Hauser verbrachte seine ersten drei Jahre vermutlich nahezu normal, nahm auf, was ein Kleinkind üblicherweise in diesem Zeitraum lernt. Die folgenden Jahre im Kerker allerdings schlossen den vermeintlichen Erbrinzen aber von jeglichen sozialen Kontakten aus. „Mensch sein“, so der Referent, „und Mensch werden kann allein aber nicht stattfinden.“ Es braucht eine Gesellschaft, in der man Mensch werden kann. Diesem sozialen Prozess hat man Hauser entzogen, seine Entwicklung jäh gestoppt und so seine Menschwerdung zu verhindern versucht. Jeder Mensch trägt Anlagen in sich, die es im Lauf des Heranwachsendens zu entdecken und zu nutzen gilt.

„Tragisch“, sagt Steel, „weil die Entwicklung des Ich-Bewusstseins genau in diese Phase seiner Isolierung fällt.“ Um sich selbst in seiner Individualität und besonderen Göttlichkeit zu erfahren, braucht es andere Menschen. Einmal um die Welt



Sprach bei den Kaspar-Hauser-Festspielen: Richard Steel. F.: Elke Walter

kennenzulernen, zum anderen, um sie selbst mit zu gestalten. „Laufen, Sprechen und Denken“, so der Referent, „sind Gaben, die jeder aus einer geistigen Welt erhält.“ Sie sind in der Leiblichkeit des einzelnen verborgen und Verpflichtung der Menschen sei, sie zu entwickeln. Kaspar Hauser durfte dies nicht.

Aber er konnte diese Zeit „überspringen“ und „unvorstellbar gestärkt“ daraus Hervorgehen. Kaum nachvollziehbar.

Richard Steel zog eine Parallele zur Zeit des Kickdowns der vergangenen Monate. „Wir alle können erahnen“, sagt er, „was eine Isolierung

bedeuten kann, wenn auch die momentane Lage in keiner Weise wirklich vergleichbar ist.“

Der Nürnberger Findling wurde 1828 ausgesetzt, nicht im positiven Sinne freigelassen. Dass junge Menschen in die Welt hinaus geschoben werden, sieht der Heilpädagoge auch in Bezug auf Erziehung und Gesellschaft heute gegeben.

„Der Mensch“, ergänzt er, „verliert sich in einer zunehmend materiell geprägten, technisierten und gottlosen Welt sehr leicht.“ Zu wenig werde das göttliche Wesen in ihm wahrgenommen und aufgebaut. Der Mensch müsse wieder mehr zu sich finden und dabei auch seine Umwelt einbeziehen. Eine besondere Art der Brüderlichkeit als Ziel, um gegenseitig die Lebenskräfte der Menschen wieder zu stärken. Ausschließlich die eigenen Kräfte, im Sinne der darwinschen „natürlichen Selektion“, auf Kosten anderer zu fördern, schwäche das soziale System. Karl König und Rudolf Steiner etwa setzten sich in ihren anthroposophischen Lehren intensiv damit auseinander. Das Göttliche auch im anderen zu erkennen, kann den Weg zu einer besseren Gesellschaft weisen. Kaspar Hauser bezeichnet der Referent als Sinnbild und Chance für einen neuen Zugang zum Menschen und damit einer möglichen Rückbesinnung der Seele zum Göttlichen.

ELKE WALTER